

Hiemer.

28

Georg Friedrich Hiemer
Abtheilung im Mass. u. Hyst zu Königsberg
ward zu. Manirung in Kaspenschan,
wo sein Vater als Polizeikommissioner war,
im J. September 1786 geboren. Einjährig
lang beyden Eltern zuhause, wurde er
dann einem Riefmüller so sorgfältig an-
gezoget, als ob ihn das Riefmüller'sche
Wissen gebildet; ob er es auch nicht
kann, was er sich in Kaspenschan
im Ranton des Ochs, als manwischen Aus-
bau zu stellen ihm ~~und~~ er in den Au-
fängen der geistlichen Bildung mit. Ge-
hörig manbachtet bekam er auch die
des Gymnasiums seinen Vaterland, an-
ward sich ihm sein Vaterland u. seinen
undgegründeten Staat die Liebe aller
seiner Lehrer u. ward schon in seinem
17. Jahre zum Universitätsrathe ernannt.
Er begab sich nach Königsberg u. den
Staat für die Rechte in Verbindung
mit den Naturwissenschaften. Nach
vollendeten Universitätszeit ward er als
Regierungsrath ernannt; allein
ihm die Kunst, die Lage des Vaterlands
allen Ansichten auf die Verwaltung zuwenden
wollte er nicht. Er war ein Mann, der die Kunst
des Menschen zu verstehen und zu helfen
wollte, und die Kunst des Menschen zu
verstehen. Er war ein Mann, der die Kunst
des Menschen zu verstehen und zu helfen
wollte, und die Kunst des Menschen zu
verstehen.

Georg Friedrich Stiemer

Oberlehrer der Mathematik und Physik zu Königsberg, ward zu Marienburg in Westpreußen, wo sein Vater Polizeyinspektor war, den 5. September 1786 geboren. Frühzeytig beyder Ältern¹ beraubt, wurde er von einer Stiefmutter so sorgfältig erzogen, als es ihre beschränkten Verhältnisse gestatteten; doch da er auch diese Stütze verlor, nahm sich ein Verwandter, der Kantor des Ortes, des verwaisten Knaben an und theilte ihm die ersten Anfänge der geistigen Bildung mit. Gehörig vorbereitet betrat darauf Stiemer das Gymnasium seiner Vaterstadt, erwarb sich durch seine Talente und seinen ausgezeichneten Fleiß die Liebe aller seiner Lehrer und ward schon in seinem 17. Jahre zur Universität entlassen. Er begab sich nach Königsberg und studierte hier die Rechte in Verbindung mit den Kameralwissenschaften². Nach vollendeter Universitätszeit wurde er als Regierungs-Auskultator³ angestellt; allein durch die damahlige Lage des Vaterlandes aller Aussicht auf Anstellung beraubt, verließ er nach einem Jahr diese Laufbahn und nahm eine Hauslehrerstelle an; später wurde er Hilfslehrer an der französischen Schule in Königsberg und nun faßte er den Entschluß, zum zweyten Mahle

¹ Eltern

² Unter Kameralwissenschaft, Kameralistik im weiteren Sinne oder Kameralia verstand man im 18. und 19. Jahrhundert jene Wissenschaften, die den Kammerbeamten die notwendigen Kenntnisse für die Tätigkeit in der Verwaltung im absolutistischen Staat vermittelten.

³ Bezeichnung für die unbezahlte erste gerichtliche Ausbildungsstufe für Juristen nach der Universität. Im süddeutschen Raum wurde manchmal auch „Auskultator“ geschrieben, vor allem österreichisch auch „Auskultant“.

[illegible]

die Hochschule daselbst zu beziehen um sich für immer dem Lehrstand zu widmen. Er ließ sich also im Jahre 1812 von neuem unter die Zahl der Studierenden aufnehmen und verlegte sich ein Jahr hindurch besonders auf Mathematik und Astronomie unter Bessel¹ und auf Pädagogik und Philosophie unter Herbart², mit welchen beyden Männern er bis an seinen Tod in dem freundschaftlichsten Verhältnissen lebte. Auf deren Verwendung wurde er auch vom Militärdienst befreyt, nachdem er seines schwächlichen Körpers uneingedenk, sich bereits als Offizier unter die Scharen der Vaterlandsvertheidiger gestellt hatte. Seine erste Anstellung als Oberlehrer fand er in Marienburg, an demselben Orte, wo er seine erste Bildung genossen und wo er auch zugleich eine Lehrstelle an der dortigen höheren Töchterschule übernahm. Hier vermählte er sich mit Charlotte Elisabeth Wiebe, ältesten Tochter des Pfarrers Nathanael Friedrich Wiebe zu Tingenort bey Marienburg. Jedoch verließ er 1816 diese Stadt, da das Gymnasium in eine höhere Bürgerschule umgewandelt wurde und folgte einem Rufe in derselben Qualität an das neu gestiftete Gymnasium zu Rastenburg in Ostpreußen³. Endlich ge-

¹ Friedrich Wilhelm Bessel (* 22. Juli 1784 in Minden, Westfalen; † 17. März 1846 in Königsberg, Ostpreußen) war einer der bekanntesten deutschen Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts. Er wirkte als Astronom, Mathematiker und Geodät, wozu er sich das wissenschaftliche Basiswissen als Autodidakt erworben hatte.

² Johann Friedrich Herbart (* 4. Mai 1776 in Oldenburg (Oldenburg); † 14. August 1841 in Göttingen) war ein deutscher Philosoph, Psychologe und Pädagoge, der über den deutschen Sprachraum hinaus als Klassiker der Pädagogik gilt. Er begründete den Herbartianismus.

³ Der Kreis Rastenburg war ein Landkreis in Ostpreußen und bestand zwischen 1818 und 1945.

[illegible]

+ 1000/10

lang es ihm 1818, in Königsberg angestellt zu werden. Hier wirkte er mit rastloser Thätigkeit als Oberlehrer am Stadtgymnasium und Lehrer der Gewerbschule und erwarb sich durch die seltene Deutlichkeit und ausgezeichnete Faßlichkeit, womit er die schwierigsten Gegenstände des mathematischen Unterrichts vortrug, allgemeine Bewunderung und die Liebe und Achtung seiner Schüler. Eben diese Vorzüglichkeit in mathematischen Sachen wegen, nahm ihn auch die physikalische ökonomische Gesellschaft zu Königsberg zu ihren ordentlichen Mitglieder auf. Doch zeigten sich schon zu deutlich an ihm die Spuren einer schleichenden unheilbaren Krankheit, die seinen Körper langsam aufzehrte; und obgleich sein Geist durch die körperlichen Leiden nichts an seiner Kraft verlor, so verbitterte ihm dennoch eine düstere Schwermuth und die Besorgniß um das künftige Schicksal seiner Angehörigen die letzten Lebensjahre; und nur zu deutlich fühlte er seine herannahende Auflösung, wie er auch sich und seine Familie vom Gegentheil zu überreden suchte. Sein Tod kam plötzlich; und nur wenige Tage vorher hatte er gegen einen Jugendfreund noch Pläne geäußert deren Ausführung er in Kürze zu bewerkstelligen hoffte.

Er entspringt mit einer sanften wüch-
rigen Eingebundenheit in Rußland am 26. Januar
1828 in südlicherer und sonniger
Mitte mit 7 einjährig alten Kindern.
Es ist mir etwas von ihm in einem
Anschreiben. Das ist August der Pfaf-
ter in mittelständigen Dörfern zu man-
nigfachen von zu gewöhnlich in
etwas Abgeschiedenheit zu leben fester
ihm was nicht die Kunst, aber die nö-
thige Zeit in ein sorgsameres Leben.
nach. Auch die letzten Gedanken muß.
Er an ^{man} Menschen erfahren. Auch die
nungen von geliebten Freunden mit.
zu arbeiten, ablassen. Das besuche
sich unter seinen Vorfahren ein Mann.
kriegt aber Gegenstand und den Gebir-
ge der Menschheit, welche vor
sorgsameren Ansehen willkürlich
in zu Kunst den einen übergeben
wollen könnte.

(Manu Klenow der Danksagung, Jahr-
gang 1828, 1. Teil. + Plummer lag + J. 63
Viertel.)

Er entschlief mit einer seiner würdigen Ergebenheit und Ruhe den 26. Januar 1828 und hinterließ eine trauernde Witwe mit 7 unerzogenen Kindern. Es ist nie etwas von ihm im Drucke erschienen. Denn die Anzahl der schlechten und mittelmäßigen Bücher zu vermehren war er zu gewissenhaft und etwas Ausgezeichnetes zu leisten fehlte ihm wohl nicht die Kraft, aber die nöthige Zeit und ein sorgenfreye Lebensruhe. Aus den letzten Gründen mußte er nach mehreren ehrend Aufforderungen an gelehrte Zeitschriften mitzuarbeiten, ablehnen. Doch befindet sich unter seinem Nachlasse ein Manuscript über Gegenstände aus dem Gebiete der Mathematik, welches nach vorhergegangener Durchschrift vielleicht in Zukunft dem Drucke übergeben werden dürfte.

(Neuer Nekrolog der Deutschen, Jahrgang 1828, 1. Theil, S. 63) Voigt.